

Politische Nachrichten.

Deutschland.

* Der Kaiser war bis Dienstag zur Jagd beim Grafen Solms in Schloss Stützendorf.

* Bei der Gala-Tafel am 28. d. in Dresden saß König Albert rechts von der Königin Karola; rechts vom König waren links der Kaiser von Österreich und der Prinz-Regent von Bayern, links Kaiser Wilhelm und der Großherzog von Hessen. Während der Tafel brachte Kaiser Franz Joseph in freuen, herzlichen Worten einen Trinkgruß auf König Albert aus, dieser dankte bewegt dem Kaiser Franz Joseph und allen anderen Gräfinnen, insbesondere dem deutschen Kaiser, und dankte auf das Wohl der Gäste.

* Den Bemühungen der "Zeitung N. N." nach hat der Kaiser eine offizielle Feier seines 10jährigen Regierungsjubiläums am 15. Juni d. abgelehnt. Der Tag wird in Preußen jedoch wie der Geburtstag des Bundesheers feierlich begangen werden. Eine größere Feierlichkeit ist diesem Tage nicht vorgesehen.

* Der "Reichs-Anzeiger" veröffentlicht die kaiserliche Verordnung, durch welche die Reichstagswahlen am 18. Juni stattfinden. Die Festlegung des Wahltages hat die rechtliche Folge, daß von jetzt ab es bis zum Wahltag zur gewöhnlichen Verteilung von Flugblättern, Stimmgabeketteln und anderen Druckschriften zu Wahltagen auf Straßen, Plätzen und öffentlichen Orten einer politischen Gewaltigung nicht bedarf.

* Bezuglich der Vergabeung der Schiffsbauten, welche vom Reichstag bewilligt worden sind, wird mitgeteilt, daß der Auftrag auf das eine Linienschiff an Schichau, auf das andere an Blohm u. Voß, ferner auf den einen kleinen Kreuzer an Weier ertheilt ist. Für den Bau des großen Kreuzers ist die kaiserliche Werft zu Kiel, für den Bau der beiden Kanonenboote die kaiserliche Werft zu Danzig bestimmt. Es steht somit nur noch die Vergabeung des zweiten kleinen Kreuzers aus, für welchen besondere Ausschreibung erfolgt.

* Die vorläufigen Abschlüsse der Reichseinnahmen ergeben bei der Post- und Telegraphenverwaltung eine Mehreinnahme von 25 Millionen und bei der Reichs-Eisenbahnverwaltung ein Mehr von 3½ Millionen.

* In einem dem Parlament zugegangenen Blaubuch über die chinesischen Angelegenheiten wird mitgeteilt, daß Russland habe sein Verlangen der vorsichtigen Überlassung von Port Arthur und Tsailowan damit begründet, die Mandchurie gegen die Angriffe anderer Mächte zu schützen, ohne zu sagen, welche Macht gemeint sei. Die chinesische Regierung habe Lord Salisbury dringend gebeten, sie zu unterstützen, indem die englische Regierung der russischen die Sicherung abgab, daß England keine Wände gegen die Mandchurie habe. Diese Sicherung wurde gegeben. Am 25. März teilte Salisbury Macdonald mit, daß das Gleichgewicht der Mächte am Golf von Peitschi sei tatsächlich gestört, deshalb sei thürhaftlich notwendig, die Verpflichtung von Wei-Hai-Wei nach dem Abzug der Japaner zu erlangen.

* Im Senat kam es bei der Beratung des Gesetzes über die Provinzialwahlen an, welches das jetzige Wahlrecht nicht unerheblich beeinflußt, zu einer längeren Debatte. Der sozialistische Senator Lafontaine hielt eine sehr heftige Rede, in der er ausführte, daß dieses reaktionäre Wahlgesetz das Volk zur Revolution treiben müsse. Die 200 000 Bürger, denen man ihr Stimmrecht entziehe, würden ungutwillig, Sozialisten und Wähler gegen die bestehende Ordnung werben. Das Gesetz werde eine vorzüchliche Waffe in den Händen der sozialistischen Partei sein. Da werde es kein Wunder sein, wenn schließlich das Volk sich empöre und dem Beispiel der oberen Klassen folgen, die Gesetze zu seinen Gunsten machen werde. Sollte es dabei zu Ausschreitungen

kommen, so werde das bei dem berechtigten Sorne des Volkes nicht verwunderlich sein, und wenn einige große Personen an den Wahlen ausgeschlagen würden, so würde das Volk nur ihun, was ehemals der Bürgerstand gethan habe. Der Minister des Innern Schröder erwähnte, daß er sich nicht ohne weiteres aufhängen lassen werde, und daß jeder revolutionäre Versuch mit Gewalt niedergeschlagen werden würde. Auch mehrere Herren und gewählt überale Senatoren wandten sich gegen die sozialistischen Drohungen, worauf die Herren Mehrheit das Gesetz mit 48 gegen 16 Stimmen annahm.

Spanien.

* Spanien hofft den Krieg mit einem Schlag, dessen Art noch geheim gehalten wird, zu beenden und Amerika zum Frieden zu bringen. Spanien hat schon ausgerechnet, daß es eine Milliarde Dollar Kriegsschädigung fordern müsse.

* Die Gründung der Cortes hat sich nach den näheren Madrider Berichten sehr dramatisch gestaltet. Es heißt, daß der Vorgang ledhaft an den bekanntlich allerdings nicht geschicklichen Auftritt vom Preßburger Reichstag erinnerte, wo Maria Theresia und Joseph mit dem Ruf: "Lasset uns für unseren König sterben" umjubelt wurden. Die Königin-Regentin hielt den eisernen König Alfonso mit dem rechten Arm umfangen. Der König trug die dunkelblaue Kadettenuniform mit dem goldenen Blatt und lauschte der Thronrede, welche seine Mutter tiefbewegt und leise sprach, mit eben großer Spannung, wie die übrigen.

* Angehörige der einflussreichen Gruppe aller politischen Führer zu Gunsten des liberalen Kabinetts hat die Königin-Regentin dem Minister-Präsidenten Sagasta neuerdings ihr Vertrauen ausgedrückt und ihn mit der Leitung der Geschäfte beauftragt. Der Gesandte an eine Ministerkrise ist somit bestellt.

* Der General-Gouverneur der Philippinen melde telegraphisch nach Madrid, er stützte sich durchaus nicht vor dem amerikanischen Geschwader.

Balkanstaaten.

* In der französischen Regierung nahmene Kreisen versichert man, daß der Sultan auf die dringenden Vorstellungen Russlands, Frankreichs, Italiens und Englands der Wahl des Prinzen Georg zum Gouverneur von Kreta schließlich zugestimmt habe. Russland habe Deutschland und Österreich fast vollständig zu seiner Ansicht befreit, und man nimmt an, daß die endgültige Regelung der Frage in Kürze erfolgen wird. Die Bestätigung dieser auffallenden Nachricht bleibt abzuwarten.

Amerika.

* Die Amerikaner haben schon eine ganze Reihe spanischer Handelsfahrzeuge aufgebracht, während ein gleicher Erfolg der Spanier noch nicht gemeldet wurde. Nach dem Hafen von Havanna haben die Amerikaner noch eine Reihe anderer Häfen an der Nordküste Kubas blockiert. Es dürften aber noch reichlich sechs Wochen vergehen, ehe amerikanische Truppen auf Cuba gelandet werden; denn die geringe nordamerikanische Landarmee wird erst schleunigst durch Freiwillige verstärkt. Der Krieg ist erst am Montag offiziell erklärt worden; die bis Montag aufgefangenen spanischen Schiffe sind wieder freigegeben worden.

* Die Amerikaner arbeiten feuerhaft an der Verteidigung New Yorks, Philadelphia, Boston's und Galvestons. Zahlreiche New Yorker Familien, die ein Bombardement fürchten, sind nach Chicago abgerückt. General Miles warnt die Bevölkerung vor allzu großen Hoffnungen bezüglich der raschen Bekämpfung des Krieges. — Es ist der Befehl erteilt worden, in einer Anzahl amerikanischer Häfen Minen zu legen. Die einzelnen Blätter sind nicht bekannt, doch sollen die Minen bewacht werden, daß die Schiffe bestreuter Nationen keinen Gefahr ausgesetzt sind.

* Es ist natürlich, daß die Kriegerischen Ereignisse sich zunächst hauptsächlich auf die Eroberung von Privatschiffen der beiden Parteien auf See beziehen. Wie schon erwähnt, hat Amerika den Anfang mit der Eroberung der "Suenaventura" und dann anschließend des spanischen Frachtschiffes "Alfonso XII." — Nach anderen Nachrichten soll es der Schnellkutter "New York" sein — gemacht. Aber auch die Spanier sind nicht mächtig gewesen. Nach einem in Anwerpen eingelaufenen Telegramm hat ein spanisches Kriegsschiff an der englischen Küste den amerikanischen Kriegsflaggenboot "Chambo" besetzt und mit einer Ladung Getreide von San Francisco nach Liverpool unterwegs war, ausgebracht.

* Präsident Mac Kinley erließ eine Proklamation, durch welche 125 000 Freiwillige zu den Wahlen gerufen werden; der Dienst soll zwei Jahre dauern, falls die Entlassung nicht schon früher erfolgt.

Deutschland.

* Das Abgeordnetenhaus erließ am Montag nach unerheblicher Generaldebatte das Kompatibilitätsgebot in dritter Lesung. Zu der hierauf folgenden ersten Beratung der Schundabnahmeverordnung hatten sich 108 Redner zum Wort gemeldet, die sämtliche neuen Eisenbahnen für ihre Wahlkreise haben wollen. Wo. v. Guérin beschwerte sich über zu geringe Bedeutung des Besitzes beim Bau von Schundbahnen. Die Bevölkerung sei vielfach gewungen, weit Umwege zu machen, weil direkte Verbindungen zwischen nahe aneinanderliegenden Orten nicht hergestellt würden. Minister v. Thielon wird bei den Kommissionsberatungen die Gründe darlegen, welche für die Wahl der vorgeschlagenen Trassen ausschlaggebend gewesen sind.

Der Verkauf der Gloydampfer.

* Der "Hamb. Post" bringt einen Artikel über den Verlauf der Schnellkutter "Columbia" und "Normannia", der wohl vom Norddeutschen Lloyd ausgeben dürfte und zur Verteidigung der Maßregel folgende, allerdings anuerkennende Gründe anführt:

Doch es ist bei dem Verkauf der beiden Schnellkutter für die Gesellschaft in der That um ein glänzendes Geschäft handelt, kann für niemand zweifelhaft sein, der mit den Verhältnissen einigermaßen vertraut ist. Schnellkutter haben nur so lange einen Wert, als für den höchsten Ansprüchen des Publikums in bezug auf Komfort und Schnelligkeit genügen. Werden sie von anderen Schiffen überholts, so sinkt ihr Wert rapide bis zur völligen Wertlosigkeit; denn ein Schnellkutter ist nach seiner Bauart und Einrichtung weder als Passagierkutter später mit Rügen verwendbar. Die "Columbia" und die "Normannia" stammten aus den Jahren 1889 und 1890; sie haben sich lange an der Spitze der im transatlantischen Verkehr beschäftigten Schnellkutter behauptet und sind der Stolz der deutschen Reederei gewesen. Die Thatache kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch für sie die Zeit nicht mehr fern gewesen wäre, wo sie ihren Rang an neuere, noch schnellere und noch größere Dampfer hätten abtreten müssen. Wenn daher der Gesellschaft die Möglichkeit geboten wurde, die beiden Schiffe an einem, wie man gerost annehmen kann, den Buchwert sehr beträchtlich übersteigenden Preise abzutreten, so ist dies in der That ein Glücksfall, wie er einer Reederei nur sehr selten zu teilt wird und den unbemerkten vorübergehen zu lassen, nur mit der Rückicht auf die Möglichkeit einer Schädigung der Reichsinteressen zu rechtfertigen gewesen wäre!

* Der Kussig geht nun auf die Frage der Schädigung der Reichsinteressen ein und bemerkt dazu:

Glaubt man wirklich, daß diese Lücke auf die Dauer bestehen bleibe und daß die Hamburg-American-Linie die Absicht hat, auf den Betrieb erstklassiger Schnellkutter für die Zukunft mehr oder weniger zu verzichten? Man weiß zu der Gesellschaft das Gutrauen haben dürfen, daß sie schenkung auf Erzeugnissen bestrebt nehmend wird. Doch diese aber auf der Höhe der heutigen Leistungsfähigkeit der Schiffsbauten stehen und den Schiffen, welche sie er-

schaffen sollen, an Größe und Schnelligkeit weit überlegen sein werden, unterliegt seinem Zweifel. Wir haben auch Grund zu der Annahme, daß die Hamburg-American-Linie diese Neubauten bewusst verstecken werden wird.

Daraus ergibt sich also für die Gesellschaft eine sehr erwartete Erneuerung ihres Schnellkuttermaterials, für die Marine die Gewinnung neuer Kriegskreuzer an Stelle minder tauglicher alter und für die deutsche Schiffbau-Industrie die Aussicht auf neue ebenso umfangreiche wie lohnende Aufträge, wie welche die erforderlichen Mittel zu einem erheblichen Teil vom Ausland geliefert werden.

Von Nah und Fern.

* Berlin. Eine internationale Luftballon-aufstieg fand zwischen dem 1. und 10. Juni gleichzeitig in Berlin, Wien, Krakau, München, Straßburg, Paris, Petersburg, Moskau und Warschau statt. Es sind selbstregistrierende Ballons ohne Benennung und werden in Zukunft herabhängende Fahnen mit sich führen, auf welchen in deutscher, russischer, französischer und italienischer Sprache zu lesen sein wird: "Vorsicht! Feuer und Pfeifen vor!" — "50 Mark, 30 Gulden Belohnung!" — "Desinet die rote Rose!" &c. &c. Durch diese Maßnahmen soll es ermöglicht werden, die Aufzündung und Bergung des Ballons zu erleichtern. Die 58 bisher aufgelassenen Ballons sind alle wieder aufgelassen worden. Ein Vergleich wurde rund 3000 fl. ausgezahlt.

München. In dem Befinden des Königs Otto ist keine äußerlich merkbare Verschämung zu konstatieren. Im Gegenteil sind die Blutungsercheinungen zurückgegangen. Lieber ihre Ursache sind die Ärzte immer noch nicht klar. Es kann nicht einmal angegeben werden, ob die Blutungen auf Entwicklungszuständen zurückzuführen sind, die den Stein zu einer dämmrigen Erkrankung in sich bergen. Die Unsicherheit in der Diagnose erklärt sich aus der Unmöglichkeit, den Patienten zu untersuchen. Auch Sonderungen mit Zuhilfenahme der Röntgen sind absolut ausgeschlossen.

Würzburg. Professor Röntgen ist eine neue Auszeichnung zu teil geworden. Die philosophische Fakultät in Göttingen hat ihm den 1886 gestifteten Otto-Vahlbruch-Preis zuerkannt. Der Preis wird alle zwei Jahre für bedeutende Leistungen vergeben, die den Stein in den Naturwissenschaften innerhalb der beiden letzten Jahre bedeckt.

Leipzig. Die erste Handelshochschule in Deutschland wird hier am 26. April feierlich eröffnet. Als Studierende finden auf dieser neuen Hochschule Aufnahme die Abschülern der höheren neunjährigen deutschen Lehranstalten, Gymnasien, Realgymnasien, Ober-Realschulen; die Abschülern höherer Handelschulen, d. h. solcher, deren oberste Klasse der Ober-Prima der ersten genannten Institution entspricht; seminarisch gebildete Lehrer, welche die zweite Lehramprüfung bestanden haben, und Kaufleute, welche die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienst erworben und ihre Lehrzeit beendet haben, sofern sie die erforderliche gesetzliche Reise nachzuweisen vermögen. Die Dauer des Studiums ist auf vier Semester berechnet.

Danzig. Mit der Beschäftigung von Damen im Post- und Telegraphendienst ist nunmehr auch seitens der hierigen Ober-Postdirektion vorgegangen worden. Seit kurzem findet bei dem Telegrafenamt in Danzig eine Anzahl von Damen befreit aus Bildung im Fernsprech- bzw. Telegraphendienst einberufen worden. In den Büros der Ober-Postdirektion sind zunächst nur zwei Damen als Büroarbeiterinnen eingestellt worden, und zwar in der Rentenabrechnungsabteilung, sowie in der Posts-Rechnungsabteilung.

Altona. Der bei dem hiesigen Amtsgericht beschäftigte Altmair Lammers ist vom Reichsmarineamt als Gerichtsschreiber nach Kiel übernommen worden. Er wird neben sezier Reihe und Ausrichtung gelernen ein jährliches Gehalt von 7000 fl. beziehen, muss sich jedoch auf drei Jahre verpflichten. Der Genannte ist sich bezüglich der Annahme der Berufung noch nicht schlüssig geworden.

Und ich hoffe, Du wirst Dein Wort halten und nach Bezahlung Deiner Schuld ein neues Leben beginnen. Wenn ich Dir das Geld nicht so gleich mitsandte, so gelte dies, um Dir vorher zu sagen, wie schwer es mir wurde, es zu ersparen, und welchen Preis ich dafür zahlen mußte.

Du, mein einziges Kind, zu welchem ich in den ersten Tagen meines Witwenstandes mit solchem Stolze, solcher Liebe als meine einzige Stütze hielte. Du hast mir unendlichen Kummer bereitet, hast meine dunklen Lebensstage noch trüb und freudloser gemacht. Doch ich will Dir keine Vorwürfe machen, und wenn ich von den zahllos um Dich vergessenen Thränen spreche, so ist es nur, um Dich lebhaftlich zu bitten, ein anderes Leben zu beginnen und mit ferneren Kummer zu ersparen. — Das Geld habe ich durch einen unerwarteten Zufall erhalten. Der Familienvorstand meines Gatten war nämlich bei uns zu Tische; das Gespräch kam auf eine sonderbare und unangenehme Familien-Angewandtheit, welche sich längst zugesogen, ich vermag Dir die Details nicht zu schreiben, aber ich bitte Dich, in drei Tagen, von heute an, zu mir zu kommen. Mr. Carter ist bei einer landwirtschaftlichen Versammlung in York und ich kann Dich in Amherst leben und sprechen, ohne jegliche Gefahr, entdeckt zu werden. Heute ist der 14., ich erwarte Dich am 17., bis dahin hoffe ich das Geld für Dich bereit zu haben.

Und nun, mein dennoch teures und geliebtes Kind! Komme zu Deiner Mutter, werde ein anderer, wie Du es mir vertragst. Ich habe mein Dir gegebenes Versprechen gehalten, trotzdem es mich mehr kostete, als Du nur ahnen kannst. Halte Du jetzt das Deine.

E. L. Carter.

Was kann sie damit meinen?" fragte sich Georg, nachdem er den Brief gelesen, "was hat sie gethan? Einwas Unrechtes war es gewiß nicht, das ist sie nicht im Stande. Gott segne sie!"

Georg zog eilig seinen Oberrock an, steckte den kostbaren Brief in die Tasche und eilte zu Routh, wo er nur Harriet traf, welche sorgenvoll aussah. Georg teilte ihr seine Freude mit, daß seine Mutter ihm das Geld geben werde.

"Wie gelang es ihr, die Summe aufzutreiben?" fragte die junge Frau.

Das schreibt sie mir nicht!", war die Antwort, "aber es mag ihr nicht leicht geworden sein."

In diesem Augenblick trat Routh herein, welcher, nachdem er einen fragenden Blick auf seine Frau geworfen, den jungen Mann aufs freundlichste begrüßte. Als er hörte, um was es sich handle, war er sehr erfreut, sein Sohn wieder zu erhalten. Auch ihm teilte Georg mit, daß es seiner Mutter schwer geworden sei, es aufzutreiben und flügte hinaus, daß er oft mal verlust gewesen wäre, sich eher eine Kugel durch den Kopf zu schießen, als seine Mutter mit der Sache zu beschäftigen.

"Sie vergessen, daß ich es war, welcher Ihnenriet, die Hilfe Ihrer Mutter anzugeben," sagte Harriet, indem sie aufstand und ihre Hand auf seine Schulter legte. "Ich weiß, Sie wollten mich eben nicht beleidigen, mein junger Freund, aber ich fand es doch am Platze, daß

Sie eine Grenzschuld zahlen, und daß diejenige Ihnen zu dem Gelde verhilft, welcher Sie das Teuerste auf Leben sein müssen."

"Was mich betrifft," rief Routh, "so würde ich lieber das Geld verloren, als die Unannehmlichkeit bereit zu haben, mein Junge."

"Ich weiß, welch' treuer Freund du bist," entgegnete Georg, ihm die Hand reichend, "doch ich muß jetzt wieder gehen und wollte euch nur dieses mitteilen. Guten Abend, Stewart, guten Abend Mrs. Routh, nicht wahr, wir sind einander nicht böse?"

Sie drückte seine Hand mit einem ernsten, forschenden Blick. Als die Thür sich hinter ihrer geschlossen hatte, verschwand das Bildchen von Rouths Lippen und er sagte: "Zum ersten Mal im Leben, Harriet, bin ich unzufrieden mit dir. Du gefehlt selbst ein, daß du es warst, welche Georg riet, sich an seine Mutter zu wenden. Dachtest du nicht daran, daß diese ihn von uns abziehen würde? Wo fände ich aber einen so treu ergebenen Menschen wieder? Ich weiß recht gut, daß er dich anbetet und kennt deine Macht über ihn."

"Du bist doch nicht eifersüchtig, Stewart?" fragte seine Mutter.

"Ich eifersüchtig? Dies siele mir nicht ein, mein Herz, ich bin froh darüber, denn Georg kann uns von unendlichem Nutzen sein. Er ist sehr angesehen bei der Presse; ein Brief, welchen er mir neulich mitteilte, bestätigt dies. Er darf uns nicht verloren werden und er wird es, ich bin dessen sicher, wenn es uns nicht gelingt, ihn zu kompromittieren. Er muß durch eine, wenn auch nicht ganz moralische Handlung,

Der verlorenen Sohn.

*) Aus dem Englischen von Julie Dungern.

(Fortsetzung.)

Während Routh Tag und Nacht den Geschehnissen oblag, verließ Georg Steinberg seine Tage in der früheren Weise, nämlich in der eines Mannes, dessen Verstand und natürliche Anlagen ihn zu allem befähigten, bei welchem aber die Liebe zum Vergnügen und fortwährender Berstreitung so die Oberhand gewonnen hatte, daß ihm ein anderes Leben, als das jetzige, ganz unmöglich schien. Jetzt, wo es noch galt, seine traurigen Gedanken zu verbergen, was er leichter tun konnte, spürte Routh, was ihm leichter wie jedem andern geworden wäre, da Georg die schwarzen Schatten in Rouths Charakter nicht kannte und ihn aufmerksam bewachte. Er wußte recht gut, daß die junge Frau mit seinem Gedanken an ihn diente, aber er war sehr gerne in ihrer unterhalbenden Gesellschaft, fand sie schön und liebenswürdig und würde für sie durchs Feuer gegangen sein. Eines Tages, als Georg in seinem ähnlichem Zimmer stand, auf den Postboten wartete, brachte ihm der Bot eine Kugel aus einer Blei von der Hand seiner Mutter; mit glühenden Fingern erbrach er denselben und las folgendes:

"Lieber Georg! Es ist mir gelungen, daß Geld zu erhalten, nach dessen Besitz Du fredest,